

William MacDonald

*Haschen
nach
Wind*

**Erziehungsziele
christlicher Eltern**

William MacDonald

***Haschen
nach
Wind***

**Erziehungsziele
christlicher Eltern**

Copyright by W. MacDonald

Copyright der deutschen Ausgabe 1984
CLV Christliche Literaturverbreitung
Bielefeld

1. Auflage 1984

Aus dem Englischen übersetzt von
Sylvia Gaß

"Bildung, großes Zauberwort und Betrug der Zeitalter, gaukelt uns vor, uns fürs Leben auszurüsten, und wird als Heilmittel für alles und jedes verschrieben, angefangen von Jugendkriminalität bis hin zu vorzeitiger Vergreisung.

Größtenteils dient sie jedoch nur dazu, die Dummheit zu vergrößern, die Eitelkeit zu fördern und die Leichtgläubigkeit zu steigern. Bildung liefert ihre Untertanen auf Gedeih und Verderb Gehirnwäschern aus, denen Presse, Rundfunk und Fernsehen völlig zu Diensten stehen." (Malcolm Muggeridge)

Haschen nach Wind

Junge Leute aus christlichen Elternhäusern werden nur zu oft für die Welt ausgebildet anstatt für den Erlöser; für die Hölle anstatt für den Himmel.

Wenn man heute ein normales christliches Elternpaar fragt: "Was ist ihr Ziel bei der Ausbildung ihrer Kinder?", dann antworten die meisten: "Ein guter Beruf", oder "Finanzielle Unabhängigkeit", oder "Die Fähigkeit, eine Familie zu ernähren und einen gewissen Lebensstandard zu halten."

Vielleicht drücken sie sich verschieden aus, aber im Grunde sind alle Antworten doch dieselben. Wir möchten, daß unsere jungen Leute vorwärtskommen. Wir wünschen nicht, daß sie in finanzieller Hinsicht von anderen überholt werden. Wir haben ein festes Bild davon, was für unsere Kinder wünschenswert ist, und wir üben jede Art von Druck auf sie aus, um sie in dieses Schema hineinzupressen.

Wir möchten, daß sie auf berühmte Hochschulen gehen, je berühmter sie sind, desto besser. Wir möchten, daß sie bei einer Firma Arbeit finden, die in unserer Umgebung angesehen ist. Wir möchten, daß sie eine gute Partie machen - mit jemandem, der über einen gewissen gesellschaftlichen Status verfügt. Wir möchten, daß sie in einem hübschen Vorortviertel wohnen, ein gutes Familienbild abgeben und all die Dinge genießen, die uns als junge Menschen versagt waren. Wir möch-

ten, daß sie ihre wenigen freien Abende und Sonntage der örtlichen Gemeinde widmen.

Welche Eltern zeigen ihren Kindern die Arbeit für den Herrn als erstrebenswerten Weg für ihr Leben?

Wie viele Väter ermuntern ihre Söhne dazu, all die sozialen Annehmlichkeiten in den Wind zu schreiben, jeden Komfort aufzugeben und dem Missionsbefehl zu gehorchen?

Wie viele Mütter wünschen sich für ihre Töchter ein Leben des Dienstes und Opfers für Christus?

Im Grunde sind wir in unserer Lebensanschauung weltlich geworden, und folglich gebären wir Kinder für den Würgeengel. Wir erziehen eine Generation, die ihre besten Talente für ein großes Unternehmen hergeben wird, aber nicht für Christus. Sie werden für Geld tun, was sie für den Meister nicht tun!

Universitäten

Der Druck der Eltern wird meist dann deutlich spürbar, wenn ihr Sprößling in der letzten Klasse des Gymnasiums ist. Es ist gar keine Frage, daß er anschließend studieren wird. Ob er dazu befähigt ist, interessiert überhaupt nicht. Er muß ganz einfach Hochschulbildung haben. Die anderen jungen Leute in der Gemeinde gehen schließlich auch auf die Universität.

Es scheint den Eltern nie in den Sinn zu kommen, daß ihre Kinder vielleicht besser für einen handwerklichen Beruf geeignet wären. Warum eigentlich nicht? Schließlich dient der Beruf eines Christen hauptsächlich dazu, für den bloßen Lebensunterhalt zu sorgen, so daß der größte Teil der Zeit und der persönlichen Gaben dazu benutzt werden kann, die Sache Christi voranzutreiben.

Oft kann ein Christ, der einen handwerklichen Beruf ausübt, dieses Ziel besser verfolgen als einer, der es im Beruf "weiter" gebracht hat und dessen Lebensblut von einem vergänglichen Unternehmen ausgesaugt wird.

Aber es hilft alles nichts. Die Eltern sind von dem Klischee "Ohne Hochschulbildung hast du heutzutage keine Chancen" so völlig durchdrungen, daß für ihre Kinder gar kein anderer Weg in Frage kommt.

Einige Väter würden wahrscheinlich fast in Ohnmacht fallen, wenn ihr Sohn oder ihre Tochter nach Hause kommen und den Entschluß verkünden würden, daß sie sich einem aktiven, dynamischen Evangelisationsteam anschließen wollten. "Was", würden sie entsetzt ausrufen, "und die besten Jahre deines Lebens vergeuden?"

Ich kenne einen jungen gläubigen Mann, der zur großen Zufriedenheit seiner Verwandten und Freunde auf eine bekannte Universität ging. Doch Gott sprach dort zu ihm und er kam zu dem Schluß, daß er dort nicht die Ausbildung bekäme, die er bräuchte. Als er

das nächste Mal nach Hause kam, sagte er seinem Vater, der auch gläubig war, daß er von der Universität abgehen und dem Herrn dienen wolle. Der Vater erkannte, daß ein solcher Schritt alle seine wohlüberlegten Pläne für den späteren Erfolg seines Sohnes über den Haufen werfen würde. Mehrere Stunden hielt er ihm seine kräftigen Argumente vor, weshalb es höchst unklug wäre, dies zu tun. Im Hinterkopf sah der Vater auch bereits den gesellschaftlichen Makel voraus, der einem solchen Schritt anhängen würde.

Schließlich schaute der Sohn seinem Vater gerade in die Augen und fragte: "Vater, möchtest du, daß ich weiter für den Herrn lebe oder nicht?" Glücklicherweise war das dann das Ende allen väterlichen Widerstandes.

Viele Eltern, die selbst nicht zur Hochschule gingen, sind geradezu von der Vorstellung besessen, daß ihren Kindern dieses Vorrecht nicht entgehen darf. In vielen Fällen ist dies eine blinde, undurchdachte Leidenschaft, die ein Vorankommen in der Welt zum Ziel hat und nicht das geistliche Wohl des Kindes.

Hochschulbildung hat ihren Platz, aber der ist zu den durchbohrten Füßen Christi. Sie ist berechtigt, wenn sie in direkter Weise Gottes Willen im Leben eines Menschen erfüllt. Aber sie ist vollkommen fehl am Platz, wenn sie darauf abzielt, daß ein Christ sich einen Namen in der Welt macht, oder daß er seine Zeit und Energie damit verschwendet, nach den Seifenblasen irdischen Erfolgs zu haschen.

Sie ist berechtigt, wenn sie voll und ganz für die Pläne Gottes eingesetzt wird, sollte aber für Kot geachtet werden, wenn sie einen Menschen weg vom Wesentlichen hin zu Nebensächlichem lockt.

"Ich denke da an Henry Martyn (1), jenen mit Auszeichnungen überhäuftten Cambridge-Absolventen, der sich nach den begehrten Ehrungen seiner geliebten Universität ausstreckte, und doch eine sonderbare Leere verspürte, als der große Tag seines Triumphes gekommen war: 'Ich war ganz überrascht, als mir klar wurde, daß es ein Haschen nach Wind gewesen war.' Aber es war doch eine gnadenvolle Überraschung, eine gesegnete Enttäuschung, die vom Heiligen Geist gegeben worden war. 'Der Geist des Herrn weht darüber', und der begehrte Ruhm verblaßt wie welches Gras. In dieser Enttäuschung lag viel Gnade, denn nun waren Henry Martyns Augen über Hochschulauszeichnungen hinaus auf den weit beglückenderen Kampfpfeis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus unserem Herrn gerichtet. Nachdem er die Herrlichkeit des Herrn geschaut hatte, waren seine Augen klar genug, um die Unermeßlichkeit der unbearbeiteten und ertraglosen Felder des Herrn zu sehen, und er übergab Ihm sein Leben ganz und gar und ging nach Indien." (J.W. Jowett)

In unserem christlichen Kulturkreis ist es offensichtlich ganz in Ordnung, wenn junge Leute nach sportlichen Ehren streben. An den nordamerikanischen Colleges kommt dem Sport eine wesentlich größere Bedeutung zu als

hierzulande. (Anm. d.Ü.) So ein schnittiger junger Mann, der in die erste Mannschaft kommt und seiner Universität Titel und vor-dere Tabellenplätze einbringt, hat etwas ganz besonderes Ansprechendes an sich. In einigen Sportarten allerdings gibt es auch eingebaute Risiken. Vielleicht beendet unser netter junger Christ die Saison mit einer überdehnten Sehne, einem angebrochenen Rückenwirbel oder dem einen oder anderen verrenkten Körperteil. Doch das ist dann völlig in Ordnung! Gips-verbände sind ja dazu da, daß jeder sein Au-togramm darauf kritzelt, und Krücken haftet immer ein gewisser Ruhm an. Wir haben es gelernt, Unglücksfällen im Bereich des Sports mit einer philosophischen Haltung entgegen-zutreten.

Aber jetzt einmal ehrlich, sind wir genau so glücklich über unsere tapferen jungen Helden, die in den Kampf für Christus ziehen, um dem Heiland der Welt Ehre zu bringen?

Sind wir noch genau so philosophisch, wenn sie auf Grund ihres Zeugnisses für Christus ge-steinigt werden? Sind wir genauso stolz, wenn sie in Bombay eine Straßenversammlung ab-halten, wie wenn sie in einem vollbesetzten Fußballstadion spielten?

Aber das eben ist der feine Unterschied zwi-schen einem "Fan" und einem "Fanatiker". Beim Fußballspiel können die Zuschauer ihre Mannschaft bis zur Heiserkeit anfeuern, und wir nennen sie dann "Fans". Aber wenn sie in nächtelangen Gebetsversammlungen mit

Gott ringen, wenn sie jedem, den sie treffen, vom Herrn erzählen (und ihre intellektuelleren Brüder und Schwestern damit in Verlegenheit bringen), dann sind sie "Fanatiker". Unser Wertgefühl liegt irgendwie schief . . . und zwar fürchterlich schief!

Der Ruf zu den Waffen

Dann ist da noch unsere Haltung in Bezug auf den Wehrdienst. Unsere Söhne erhalten ihren Einberufungsbescheid, und bald sind sie in Uniform. Und daran ist ja auch nichts auszusetzen, oder? Sie ziehen ins Manöver, erobern Stacheldrahtverhaue, kriechen unter Maschinengewehrfeuer am Boden entlang und marschieren endlose Kilometer. Möglicherweise kommen sie einmal an die Front . . . Schützengräben, Blut, Gestank, Kummer. Wir mögen das nicht, aber wir akzeptieren es. "C'est la guerre!" - "So ist eben der Krieg!", wie die Franzosen sagen. Wenn unsere Söhne im Kampf fallen, dann sagen wir: "Sie gaben ihr Leben fürs Vaterland." Daran ist ja auch nichts auszusetzen, daß man sein Leben fürs Vaterland gibt, oder?

Aber wenn das schon richtig ist, wieviel richtiger ist es dann, daß wir unsere Söhne dem Herrn Jesus geben. Mit welcher heiliger Selbstlosigkeit sollten wir sie dann ermuntern, sich für Ihn zu verbrauchen und von Ihm verbraucht zu werden! Wie sollten wir ihnen die herrliche Aussicht eines Lebens und Sterbens für den Sohn Gottes vor Augen halten!

Wie sehr sollten wir den Ruf beachten:

"Gebt euere Söhne hin, die Frohbotschaft zu bringen,
gebt euer Geld, zu ebnen ihren Pfad,
und gebt euch selbst hin, im Gebet zu ringen;
der Herr vergilt euch vielfach, was ihr gabt."

Leider ist dem nicht so. Viele Mütter werden neurotisch bei der Vorstellung, ihre Kinder auf dem Missionsfeld zu "verlieren". Als Isabel Kuhn ihrer Mutter sagte, daß Gott sie nach Übersee in den Dienst berufen hätte, da sagte die gute Frau: "Nur über meine Leiche." Und genauso ging Isabel schließlich . . . über die Leiche ihrer Mutter!

In den meisten Fällen würden wir es viel lieber sehen, wenn unsere Kinder zu Hause bei einem Unfall ums Leben kämen, als im Ausland im Dienst für das Evangelium. Wenn unsere Söhne zum Militär gehen, behandeln wir sie wie Nationalhelden. Wenn sie in den missionarischen Dienst gehen wollen, dann stoßen sie oft auf strikte Ablehnung und Vorwürfe.

Seit wann war es ehrenvoller fürs Vaterland zu sterben als für den Anführer unserer Errettung (Hebr. 2,10)?

Die Stellung ist alles

Wenn unsere Kinder eine gute Arbeitstelle gefunden haben und eine steile Karriere angehen, dann verspüren wir ein echtes Gefühl

der Erfüllung. Wir können uns zurücklehnen und aufatmen. Auf hundert verschiedene Weisen verraten wir unsere Überzeugung, daß uns die Stellung alles ist.

Hier ein Beispiel:

"Wie geht es deinem Sohn Peter, kommt er voran?"

"Ja, danke, er macht wirklich gute Fortschritte."

"Was macht er so?"

"Na, er ist Vizepräsident der Abteilung für Büroklammern bei der Firma Nutzlos & Co."

"Und was macht sein geistlicher Wandel?"

"Ach, darüber kann ich nicht so viel sagen. Er hat für die Sache des Herrn nicht so viel Zeit, wie er es gerne hätte."

Genau das ist es nämlich! Er tut ganz schön was für dieses Leben, aber eben nicht so viel für das künftige, für das Leben, das wirklich zählt!

Meist ist es doch so: Peter ist ein eifriger junger Mann mit echtem Potential für den Herrn. Kaum arbeitet er in seinem Beruf, da erkennt das Management, daß er genau das Zeug hat, worauf es ankommt. Er wird bald befördert und bekommt auch mehr Gehalt. Natürlich erwartet die Firma von ihm, daß er jetzt mehr Leistung bringt. Sie will mehr von seiner Zeit. Sie erwartet, daß er kurzfristig bereit ist, Geschäftsreisen zu machen.

Mit zunehmender Beförderung erkennt er, daß er weniger Zeit hat für seine Familie, und noch weniger Zeit für die Arbeit des Herrn. Er kann in der örtlichen Gemeinde keine dauernde Verantwortung übernehmen, weil er öfter auf Reisen ist.

Manchmal würde er am liebsten lostürmen und etwas tun, was direkt zum ewigen Seelenheil anderer beiträgt, aber er sitzt in der Falle. Seine wachsende Familie, sein neues Haus und sein Wagen, all dies setzt ihn finanziell unter Druck. Und dann muß man ja berücksichtigen, was die Leute sagen würden. Er könnte das vielleicht aushalten, aber seine Frau würde es schon schwieriger finden.

Seine Firma hat ein seltsames Geschick dafür, die größte Energie aus einem Mann herauszuholen. Er bekommt die ganze Zeit Druck, Druck und noch einmal Druck. Die Konkurrenz wird stärker, die Absatzquoten höher und einige seiner Untergebenen werfen bereits begierige Blicke auf seinen Posten.

Eines Tages erhält er dann seine letzte Beförderung. Der Gipfel ist erklommen. Von nun an geht es abwärts. Seine Hand zittert, seine Nerven sind ruiniert, und er sehnt sich danach, in den Ruhestand treten zu dürfen.

Was ihm Kummer macht ist, daß er sein Bestes der Firma gegeben hat. Wenn sie ihn nicht mehr braucht, wird er mit einem feierlichen Abschiedsessen auf ein totes Gleis geschoben. Dann bedauert er es, daß er das Beste seines Lebens nicht dem Herrn gegeben

und die Stellung nur als Mittel dazu benutzt hat, seine Ausgaben zu begleichen. Was ich hier sagen möchte ist, daß die Stellung eben doch nicht alles ist! Christen haben wirklich mehr und Besseres zu tun, als ihr Leben als Aufsteiger in kurzlebigen Konzernen zu verbringen!

Jenny Lind verließ die Bühne auf dem Höhepunkt ihrer Karriere. Als sie eines Tages mit ihrer Bibel im Schoß in Ostende saß und die sanften Gezeiten sowie einen herrlichen Sonnenuntergang betrachtete, da fragte sie jemand, weshalb sie denn am Tag ihrer Krönung von ihrem Thron heruntergestiegen wäre. Sie wies auf die offene Bibel und meinte: "Es ließ mich so wenig hieran denken", - und auf die prächtige Sonne deutend - "und überhaupt nicht daran; und so gab ich dies ohne Bedauern auf für ein weit größeres Leben."

Weil wir so viel Wert auf eine gute Stellung legen, spielt die Gemeinde immer nur die zweite Geige nach dem Beruf, und die Welt bleibt ohne Evangelium. Dies sollte jedoch nicht falsch verstanden werden, als ob wir Faulheit gutheißen würden. Wir meinen auch nicht, daß junge Leute als Aussteiger aus der Gesellschaft den ganzen Tag herumlungern, Cola trinken und nur dann und wann einmal einer missionarischen Tätigkeit nachgehen sollten. Keineswegs! Wir befürworten nachdrücklich eine einträgliche regelmäßige Beschäftigung. Aber es ist eine Frage der Prioritäten. Die Stellung ist ein legitimes Mittel, um für das tägliche Brot sorgen zu können,

aber es gibt einen Punkt, an dem sich die immer größer werdenden Anforderungen dieser Stellung den vorrangigen Ansprüchen Christi unterwerfen müssen.

Die Macht des guten Beispiels

Junge Leute sind nicht dumm. Im Gegenteil, sie können die menschliche Natur gut beurteilen. Sie lesen in den Erwachsenen wie in einem offenen Buch. Ältere Christen mögen vielleicht über Heiligung, Hingabe und Opferbereitschaft predigen. Sie können über das Missionsfeld und die Würde des Dienstes für Christus predigen. Aber junge Menschen können sagen, daß das, was sie wirklich denken, an der Art gemessen werden kann, wie sie ihr Leben verbringen.

Wenn sie sehen, wie die verantwortlichen Brüder ein Vermögen anhäufen, dem Geschäft den ersten Platz einräumen und im Luxus leben, dann soll es uns nicht wundern, wenn sie demselben Schema folgen.

Wir können glauben, es sei unser unveräußerliches Recht, daß wir uns nach vierzig Jahren Arbeit in ein untätiges Leben zurückziehen, aber wir sollten dann nicht enttäuscht sein, wenn unsere Kinder auf dasselbe Ziel hinarbeiten, während eine Welt zur Hölle fährt!

Ein Dutzend Entschuldigungen

Wenn jungen Leuten die Ansprüche Christi klar werden, dann ziehen ihre Eltern in der Regel mit einigen abgedroschenen theologischen Argumenten in die Schlacht. Hier sind einige Beispiele: "Es kann ja nicht jeder gehen. Einer muß beim Gerät bleiben."

Dieser Spruch vom "beim Gerät bleiben" ist außergewöhnlich gut bekannt (1. Sam. 30.24). Aber es ist zu bezweifeln, ob David mit diesen Worten beabsichtigte, sie als Entschuldigung für Ungehorsam gegenüber den klaren Lehren des Herrn Jesus zu gebrauchen. Es besteht nämlich wirklich keine Gefahr einer Minderung der Arbeitskräfte, die "beim Gerät bleiben". Das Gerät ist wohlbehütet. Selbst wenn jeder Christ zuallererst für Christus leben würde, dann ist da immer noch Gott im Himmel, der für alle unsere Bedürfnisse sorgen würde. Keiner würde verhungern.

Eine zweite Entschuldigung ist: "Einer muß in der Hochfinanz sein, damit auch die Wohlhabenden mit dem Evangelium erreicht werden!" Das ist jedoch ganz einfach nicht wahr. Paulus kam in das Haus des Kaisers, als er in Gefangenschaft war. Ein hingebungsvolles Zimmermädchen kann die Reichen, für die sie arbeitet, sehr wohl erreichen.

"Die Eidechse kannst du mit Händen fangen, und doch ist sie in den Palästen der Könige" (Sprüche 30.28).

Nur zu oft ist dieses verstaubte Argument eine Entschuldigung für den Diener, in besseren Verhältnissen als sein Meister zu leben! Jemand wird vielleicht sagen: "Beschäftige dich nicht mit dem Werk des Herrn, bis du eindeutig berufen bist." Was wir dabei vergessen ist, daß wir alle in den Dienst Christi berufen sind. Das ist der Grund überhaupt für unser Dasein. Wir sind nicht dazu gedacht, bloße Ausschmückung zu sein oder ein Leben zu leben, dessen Mittelpunkt wir selbst sind. Unsere Berufung ist es, Christus den Menschen bekanntzumachen. Das Neue Testament spricht nie davon, daß Menschen zu Zeltmachern, Fischern oder Gerbern berufen wurden. Wir sind dazu berufen, Zeugen zu sein; die berufliche Tätigkeit ist dazu bestimmt, für unseren Unterhalt zu sorgen.

Eine letzte Entschuldigung ist die jammervolle Bitte empfindlicher Eltern: "Bleib' zu Hause, verdiene viel Geld und unterstütze damit das Werk des Herrn."

Es klingt so einleuchtend. Aber dabei wird die Tatsache übersehen, daß das allerwichtigste Bedürfnis der heutigen Christenheit in geisterfüllten Menschen besteht. In meiner Erfahrung im Dienst für Christus fand ich es relativ leicht, durch Gebet Geld zu bekommen, aber es war etwas ganz anderes, widerstrebende Menschen durch Gebet für das Werk des Herrn zu gewinnen!

Zurück zu den Grundlagen

Wir bringen unseren Kindern bei, Reichtümer aufzuhäufen; Christus ruft sie auf, alles wegzugeben (Luk. 14.33).

Wir bringen ihnen bei, daß es nicht anständig sei, arm zu sein; Jesus sagt: "Glücklich ihr Armen, denn euer ist das Reich Gottes" (Luk. 6.20).

Wir sagen ihnen, sie sollten zu Hause bleiben und erfolgreich sein. Der Herr sagt ihnen: "Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung" (Mark. 16.15).

Wir sagen ihnen, sie sollten für ihre Sicherheit auf Erden sorgen. Der Heiland sagt ihnen, sie sollten Schätze im Himmel sammeln (Matth. 6.20).

Wir schlagen ihnen vor, für zwei Welten zu leben. Der Herr Jesus sagt, das sei unmöglich (Luk. 16.13).

Wir sagen ihnen, sie sollten durch Schauen wandeln. Das Wort sagt ihnen, sie sollten durch Glauben wandeln (2. Kor. 5.7).

Es ist Zeit, daß wir im Licht folgender, nicht zu umgehender Tatsachen unsere ehrgeizigen Pläne für unsere Kinder neu überdenken:

1. Überall in der Welt gehen Menschen ohne Christus verloren.

2. Wir Christen haben, was sie brauchen . .
das Evangelium.
3. Wenn wir ihnen das Brot des Lebens vor-
enthalten, machen wir uns krimineller
Vernachlässigung, ja, sogar des Seelen-
mordes schuldig.
4. Wir gehören nicht uns selbst. Wir sind mit
dem Blut des Herrn Jesus erkauft worden.
5. Wir haben kein Recht auf ein Leben, in
dessen Mittelpunkt wir selbst stehen. Un-
ser Leben muß für Ihn gelebt werden, Der
für uns starb und auferstand.
6. Wenn wir unser Leben retten wollen,
werden wir es verlieren. Wenn wir es für
Ihn verlieren, werden wir es finden; die
Wirklichkeit wird uns gehören.
7. In hundert Jahren wird nur das Leben
zählen, daß für Christus gelebt wurde.

Wir brauchen Eltern, die ihre Kinder dazu ermutigen, sich ganz für Christus hinzugeben. Eltern, die nicht beleidigt sind, wenn ihre Söhne Christus mehr lieben als Vater oder Mutter. Eltern, die nicht in Panik geraten, wenn ihre Töchter verhaftet werden, weil sie Gott mehr gehorchen wollten als den Menschen. Eltern, die mit ihrem Leben genauso wie mit ihren Lippen zeigen, daß der Mensch, der Christus an die erste Stelle setzt, den größten Erfolg im Leben erringt.

Vor einigen Jahrzehnten saß ein Vater in seinem Arbeitszimmer, als es an der Tür klopfte.

"Wer ist da?", fragte er. "Ich bins, Ed. Kann ich mit dir sprechen, Papa?" "Komm rein, Ed."

Ed kam herein, setzte sich hin, und nach einigen einleitenden Worten sagte er: "Papa, ich habe mich entschlossen, meine juristische Ausbildung abzubrechen, weil mir der Herr gezeigt hat, daß Er mich in der Mission haben will. Der Vater sagte: "Komm, wir wollen darüber beten." Dort, auf ihren Knien, befahl der Vater seinen Sohn Gott und dem Wort Seiner Gnade an (Apg. 20.32).

Dieser Vater war Dr. T.E. McCully. Sein Sohn Ed ging nach Ecuador und ließ sein Leben am Ufer des Curaray-Flusses . . . erschlagen von wilden Auca-Indianern. Wenn Dr. McCully diese Geschichte erzählte, fügte er oft hinzu: "Wie froh bin ich heute, daß ich nicht ein Wort sagte, um Ed zu entmutigen oder zu hindern, als er mir von seiner Berufung in die Mission erzählte."

Anmerkung:

1. H. Martyn (1781-1812) reiste nach einem glänzenden Studium in Cambridge als Missionar nach Indien, um dort das NT u.a. in Urdu und Persisch zu übersetzen.

Weitere Verteilschrift von W. MacDonald

„Als Jesus in mein Haus kam“

broschiert, 16 Seiten

—,70 DM

Der Autor von „Wahre Jüngerschaft“ unterzieht in dieser Broschüre sein eigenes Leben einer kritischen Selbstprüfung, indem er sich fragt: Was würde der Herr Jesus sagen, wenn Er mein Haus besuchen und jedes Zimmer besichtigen würde?

Es geht darum, ob unser Lebensstil mit unserem Bekenntnis übereinstimmt, oder ob sich unser praktisches Leben den Maßstäben einer gottlosen Welt angeglichen hat.

Bücher von C.H. Spurgeon:

„Gehe in den Weinberg“

gebunden, 272 Seiten

12,— DM

Zeitlebens hat Spurgeon besonders gerne über die Gleichnisse unseres Herrn gepredigt, um anhand dieser Texte die unbegreifliche Liebe Gottes und unsere Verantwortung Gott und unseren Mitmenschen gegenüber deutlich zu machen. Eine Anzahl besonders eindrücklicher Predigten Spurgeons über die Gleichnisse Jesu sind in diesem Predigtband enthalten. Sie möchten uns die Person unseres Herrn Jesus groß machen und appellieren an unser Gewissen, damit wir uns in die Erntearbeit unseres Gottes senden lassen.

„Hast du mich lieb?“

gebunden, 288 Seiten

12,— DM

Dieser Predigtband enthält 15 Erweckungspredigten Spurgeons über Texte aus dem Neuen Testament. Diese packenden Botschaften sind zunächst nicht an Außenstehende gerichtet, sondern zielen seelsorgerlich auf die Herzen und Gewissen derer, die zum Volk Gottes gehören. Der begnadete Erweckungsprediger ringt darum, daß die Gläubigen zur „ersten Liebe“ zurückkehren und bereit werden, im Glaubensgehorsam ein Leben der Hingabe an den Herrn zu leben.

„Der gute Kampf des Glaubens“

gebunden, 240 Seiten

12,– DM

Spurgeon dokumentiert mit seinen Auslegungen alttestamentlicher Texte, daß Kämpfen allein nicht genügt, sondern daß es dabei recht zugehen muß, wie die Bibel sagt. Der feurige Prediger entlarvt mit klarer Sprache Sünde als Sünde und nennt Gnade Gnade. Ob er gegen Irrtum und Lauheit oder für die Wahrheit streitet, seine Waffenrüstung ist jeden Herzschlag lang das Wort Gottes. Themen dieses großen Glaubensbuches sind unter anderem „Noahs Arche und die Flut“, „Moses Entscheidung“, „Familienreform oder Jakobs zweiter Besuch zu Bethel“, „Keine Schonung“, „Der Mann, dessen Hand erstarrte“ und „Gereifter Glaube – dargestellt durch die Opferung Isaaks“.

„Wachet und betet“

gebunden, 240 Seiten

12,– DM

Spurgeon, der „Fürst unter den Predigern“, hat in späteren Jahren viele Predigten unter dem Eindruck der Müdigkeit, Selbstzufriedenheit und Verweltlichung der Gemeinde gehalten. Dieser Predigtband enthält eine Anzahl Predigten aus dieser Zeit, in welchen Spurgeon sehr ernst und vollmächtig die Themen „Wachsamkeit“ und „Gebet“ behandelt, um uns Augen und Ohren für die Gefahren des Wohlstandes und der Oberflächlichkeit zu schärfen.

„Auf dein Wort“

gebunden, 382 Seiten

15,– DM

Die aus Predigten zusammengestellten Andachten sind eine wahre Fundgrube geistlicher Erkenntnisse. Der wohl bekannteste englische Prediger des 19. Jahrhunderts lotet das Wort Gottes in seinen Tiefen aus und überträgt es hautnah auf die alltägliche Praxis. Eine Fülle von Beispielen aus der scheinbar schwer verständliche oder oft liegengelassene Texte blutvoll lebendig. Hier erfüllt ein Prediger die leidenschaftliche Forderung unserer Tage, das Evangelium „unverkürzt“, das heißt in seiner gewaltigen Totalität und seiner überströmenden Liebe in Gerichtsernst und Gnade zu verkündigen. Man vergißt beim Lesen, daß das alles vor hundert Jahren geschrieben wurde.

CLV-Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 1803 · 4800 Bielefeld 1